

Ercheint
Dienstag
Donnerstag
und
Samstag.
Bestellpreis
pr. Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.,
außerhalb
M. 1.—

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
und Unterhaltungsblatt
von der
oberen Nagold.

Einrück-
ungspreis
7. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal.
je 6 S.,
außerhalb
je 8 S. die
Spalt-Zeile

Nr. 63.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Donnerstag den 1. Juni

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1893.

Die Aushebung der Militärpflichtigen von der K. Obererfah-
rungskommission im Bezirk Nagold findet nicht am 20., sondern am
28. und 30. Juni statt.

Es folgen: Traubenweitz Maier, Hailerbach; approb. Arzt
Luis, Wabsee; Frhr. v. Hügel, Igl. württ. Generalmajor a. D.,
Dorlishheim; Privatier Geisler, Stuttgart.

Die Weltlage

Ist gegenwärtig so friedlich und der politische Himmel,
was die internationalen Verhältnisse betrifft, so wol-
lenlos, daß die Militärvorlage durch sie keinerlei
Unterstützung erhält. Indessen eine Reform, deren
Wirksamkeit erst nach zwanzig Jahren voll zur Gel-
tung kommt, ist auch nicht auf den Tagesbedarf zu-
geschnitten; sie ist eine Sicherung für die Zukunft
und hat daher auch mit der jetzigen politischen
Situation nichts zu schaffen.

Seit einer Reihe von Jahren versichern die Drei-
bundmächte, daß ihre Allianz nur die Aufrechterhaltung
des Friedens bezwecke und keine ihre Handlungen hat
dem je widersprochen; dergleichen haben aber auch
die verschiedenen französischen Minister, die in Fran-
reich wie die Wandelbilder wechseln, stets die Friedens-
liebe ihres Vaterlandes betont und das Gleiche kann
man von den amtlichen Kreisen Rußlands behaupten.
Wenn solcherart alle in Betracht kommenden Kräfte
für den Frieden sind, so sollte das eigentlich den Er-
folg haben, daß man abrüstet. Indessen das Gegen-
teil ist der Fall. Während man sich in Paris über
die Ablehnung der Militärvorlage durch den deutschen
Reichstag in der irrtümlichen Voraussetzung freut,
daß dadurch die deutsche Wehrkraft geschwächt würde,
geht man mit aller Kraft daran, die Verteidigungs-
fähigkeit des eigenen Landes nach allen Kräften zu
erhöhen. Gegen Belgien hin werden Bauten verschie-
dener Art unternommen, um gegebenenfalls unter
Auserachlassung der belgischen Neutralität schnell an
die Maasklinie zu kommen und die dortigen schlecht
verwahrten Sperrforts zu besetzen. In Belgien kennt
man diese Vorgänge genau, aber die belgische Re-
gierung hat zu viel im eigenen Hause zu thun, als
daß sie jener Dinge halber mit dem mächtigen Nach-
bar anbandeln sollte, zudem dies ja doch keinen
Zweck hätte.

Frankreichs guter Freund Rußland hält sich in
jüngster Zeit ganz auffällig zurück. Dieser Tage hat

der Zar im Hafen von Sewastopol eine Revue über
die russische Flotte im Schwarzen Meer abgehalten
und ängstliche Gemüter fürchteten schon, der Zar
werde das Admiralschiff besteigen, um mit der ganzen
Flotte nach Barna oder Burgos, den Häfen Bul-
gariens, zu dampfen und dort „Ordnung“ im russischen
Sinne und nach den russischen Absichten zu schaffen.
Nichts dergleichen ist geschehen; Fürst Ferdinand
fährt in aller Gemütsruhe mit seiner jungen Frau
in seinem von der Natur bevorzugten Lande umher
und kümmert sich wenig um die Russen.

Daß die Zarenfamilie in diesem Sommer wieder
nach Kopenhagen geht, ist schon bekannt. Daran
knüpft sich neuerdings das Gerücht von einer Bege-
gnung zwischen unserem Kaiser und dem Zaren, die
gelegentlich der diesjährigen Nordlandkreise Kaiser
Wilhelms stattfinden solle. Eine solche Begegnung
ist möglich, wahrscheinlich aber hat sich ein Zeitungs-
berichterstatte die Meldung aus den Fingern gezogen.
Das Verhältnis Deutschlands zu Rußland würde
durch eine Monarchenbegegnung nicht beeinflusst wer-
den. Dinge von sehr materieller Bedeutung, die ihren
Ausdruck in dem geplanten deutsch-russischen Handels-
verträge finden sollen, sind zwingender als der noch
so gute Wille zweier friedlich gesinnter Herrscher.

Belgien hat seine Verfassungskrise überwunden;
man hat sich auf ein Wahlgesetz geeinigt, das als
Uebergang zu einem bessern sehr wohl geeignet ist
und auch die breiten Massen des Volkes einigermaßen
befriedigt. Nicht so wohl ist England daran, wo
eine politische Frage, die irische Home-rule, die Gemüter
für und wider in Erregung hält. Die Aussichten des
„großen alten Mannes“, das „letzte Werk seines
Lebens“ zu vollbringen, sind in der letzten Zeit ge-
wachsen und man muß die zähe Energie bewundern,
mit der der Dreihundachtzigjährige der vielen Schwierig-
keiten Herr zu werden versteht, die sich ihm entgegenstellen.

Traurig sieht es in Spanien aus, wo ein ener-
gischer Kriegsminister Reformen durchzuführen bemüht
ist, die dem Lande jährlich viele Millionen ersparen,
zugleich aber auch die Unzufriedenheit in den Reihen
der Offiziere steigert. Bedrohlich für die Monarchie
ist auch das starke Anwachsen der republikanischen
Partei, die in Madrid sämtliche Wahlkreise vertritt,
mithin dort in der Mehrheit ist.

Der republikanische Staatsgedanke erleidet da-
gegen Abbruch durch die Praxis, die ihm in vielen
Ländern republikanischer Verfassung gegeben wird.
Mit großer Gewandtheit hat man in Frankreich den
Diesenstempel des Panamaschwindels verstanden lassen,
für den doch die Republik allein verantwortlich ist,
und die meisten amerikanischen Republiken, die Union
ausgenommen, geben fortwährend ein bewegtes Bild
von Bürgerkriegen, Aufständen, Verschwörungen und
Putsch, wie sie in gleicher Weise in monarchisch
regierten Ländern nicht vorkommen. Da alle diese
„Bewegungen“ jedoch nur Stürme im Glase Wasser
sind, so bleiben sie erfreulicherweise ohne Einfluß auf
die im ganzen friedliche Weltlage.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

* Stuttgart, 25. Mai. (47. Sitzung.) Fortsetzung
der Beratung der Eisenbahn-Petitionen. Bericht-
erstatter v. Leibbrand beginnt mit der 9. Petition,
der projektierten Bahn Wiberach-Döschenhäuser. Auch
diese Petition wird der Regierung zur Kenntnisnahme
überwiesen. Erst die 10. Petition (Zabergäubahn)
fand mehr Gnade, indem der Antrag der Komm. „in
thunlichster Eile eine Ges.-Vorlage über die Er-
bauung einer Bahn von Kauffen a. N. nach Göglingen
einzubringen,“ angenommen wird. v. Leibbrand
bringt nun die letzte Petition vor: Bitte der Kollegen
der Stadt Buchau um baldige Erbauung einer Lokal-
bahn von Schussenried nach Buchau. Auch diese
Petition fand willfähriges Gehör, indem die Regie-
rung um Einbringung einer Gesetzesvorlage in thun-
lichster Eile ersucht werden soll. Schurer bespricht
noch ein vor 2 Jahren eingebrachtes Gesuch des Eisen-
bahnamtles von Herrenberg; er giebt sich der Hoff-
nung hin, daß das Projekt einer Ammerthalbahn
wohlwollend im Auge behalten werde und die Aus-
führung nicht mehr zu lange auf sich warten lassen
möge. v. Göz bringt dagegen das Böbl. Bahn-
projekt in Erinnerung. Essig bittet die Regierung
den Wahlheimer Bürgern die Bitte um eine Haltestelle
bei Gelegenheit der Erbauung einer zweiten Linie zu
gewähren.

* Stuttgart, 26. Mai. (48. Sitzung.) Vor-
tritt in die L.-D. erklärt die staatsrechtliche Komm.

Der zweite Mann.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Er beteuert seine Schuldllosigkeit, er behauptet,
nichts davon gewußt zu haben, daß die Karten ge-
zeichnet waren, und ich weiß wirklich nicht, wie man
seine Schuld feststellen will. Elisabeth hat ihm mit
einer Scheidung gedroht; sie wird diese Drohung
ausführen, sollte die entehrende Anklage gegen ihren
Gatten erhoben werden.“

Während Gruner dies sagte, streifte sein forschender
Blick verstohlen das Mädchen, das mit ihrer
Handarbeit am Fenster saß und der Unterhaltung
nur geringe Aufmerksamkeit zu schenken schien.

Der alte Herr wanderte auf und nieder, auf ihn
schienen die letzten Worte nicht den erwarteten Ein-
druck zu machen.

„Gegen diesen Vorsatz meiner Schwester läßt sich
nun freilich nichts einwenden,“ fuhr Gruner fort, „aber
die Scheidung wird Aufsehen erregen, und wenn Eli-
sabeth auch die Achtung vor ihrem Manne verloren
hat, er bleibt doch ihr Gatte, und neben den schlimmen
Eigenschaften fehlen auch die guten Seiten nicht.“

„Wer nun einmal die Bahn des Verbrechens
betreten hat —“

„Sagen Sie das nicht, Herr Hallstädt; ich gebe
meinen Schwager nicht verloren, so tiefschmerzlich
auch seine Verirrung mich berührt. Er wird sich in
die Bedingungen fügen, die Elisabeth ihm stellt. Und
dann kann noch alles gut werden. Diese Hoffnung

ist es, was meine Schwester bewegt, Ihnen die ver-
lorene Summe zurückzuerstatten; sie läßt Sie dringend
bitten, ihr dafür die Schuldbeweise herauszugeben.“

Hallstädt war stehen geblieben, ein bittender Blick,
der auch dem Gast nicht entging, traf ihn aus den
Augen seiner Tochter.

„Nicht der Verlust des Geldes ist es, was mich
empört,“ sagte er, „sondern der Betrug selbst, die
ganze Art und Weise, in der ich um dieses Geld ge-
bracht worden bin. Und eben dies verbietet mir, die
Schuldbeweise auszuliefern; auf die Rückerstattung
des Geldes verzichte ich.“

„So wollen Sie dennoch die Anklage erheben?“
fragte Gruner in vorwurfsvollem Tone. „Meine Schwe-
ster würde unglücklich werden, Sie aber hätten nur
eine zweifelhafte Genugthuung.“

„Nein, ich werde auf die Anklage vorläufig ver-
zichten; Frau Griesheim mag sich dafür bei meiner
Tochter bedanken, die durch ihre Bitten meinen Zorn
entwaffnet hat. Aber ich wünsche Ihrem Schwager
nicht mehr zu begegnen, sein Anblick könnte mich an
die Waffen erinnern, die ich gegen ihn besitze.“

Gruner hatte sich dankend gegen Theodore ver-
neigt; die Gefahr war durch ihre Vermittelung be-
seitigt, das gab den Hoffnungen bezüglich seines ei-
genen Projekts eine feste Stütze.

„Griesheim ist, wie ich Ihnen sagte, gestern abend
abgereist,“ erwiderte er.

„Wohin?“ fragte Hallstädt rasch.

„Wir wissen es nicht, er hat das Ziel seiner
Reise nicht genannt und fragen wollten wir nicht.“

Jedenfalls wird er in den nächsten Tagen schreiben,
er muß sich ja erkundigen, wie die Sache hier aus-
gelaufen ist.“

„Nun, wir werden auch in den nächsten Tagen
Brummen wieder verlassen,“ erwiderte der alte Herr,
„somit liegt also die Möglichkeit einer nochmaligen
Begegnung mit Ihrem Schwager in ziemlich weither
Ferne.“

„Und wohin gedenken Sie von hier aus zu reisen?“

„Ich weiß es noch nicht, ich lasse mich in diesem
Punkte gern vom augenblicklichen Entschluß leiten.“

„Können Sie sich nicht zur Befreiung des Pilatus
entschließen? Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, Sie
werden diese Tour nicht bereuen.“

„Sie ist uns zu beschwerlich,“ nahm jetzt Theodore
das Wort; „wir wollen heute nachmittag noch ein-
mal den Azenstein besuchen, das wird wohl die letzte
Tour sein, die wir an diesem See machen.“

Ein bedeutungsvoller Blick streifte ihn bei diesen
Worten, Gruner mußte gewaltsam sich bezwingen,
um seine Freude nicht zu verraten.

„So oft man ihn auch besuchen mag, der Azen-
stein mit seinem herrlichen Wildpark bleibt immer
schön,“ sagte er. „Sie werden dann auch den Druiden-
hain besuchen —“

„Gewiß, ich werde Abschied nehmen von jedem
schönen Plätzchen dort oben,“ erwiderte Theodore,
„eine freundliche Erinnerung an dieses reizende Fleckchen
soll mich in die Heimat begleiten.“

Gruner hatte sich erhoben, er erwartete, daß man
ihn einladen würde, sich an dieser Tour zu beteiligen,



durch ihren Berichterstatter das Mandat des Herrn v. Göltingen infolge seiner Beförderung zum Landgerichtsrat für erloschen. Erste Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Entlassbarkeit dienstunfähig gewordener Körperschaftsbeamten vom Amt. Untersee bejaht die Bedürfnisfrage für die Einbringung dieses Gesetzes. Die Entfernung der genannten Beamten auf dem Verwaltungswege erscheine fernerhin nicht mehr opportun. Hinsichtlich der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher verstehe er den gegenteiligen Standpunkt wohl, allein er möchte seine Kollegen von der Linken doch bitten, den jungen Gesetzentwurf eine ehrliche Probe bestehen zu lassen und das um so mehr, als der Gesetzentwurf sehr wohl auf die Ortsvorsteher Anwendung finden kann, wenn dieselben nicht mehr lebenslänglich sein werden. Der Entwurf schaffe recht einfach eine Lösung sehr komplizierter Verhältnisse, aber es sei nicht zu verhehlen, daß er gleichzeitig auch einen Eingriff in das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden enthalte. Redner spricht sodann den Wunsch aus, es möchte einer andern Behörde als der Kreisregierung die Rechtsbefugnis zur Entlassung zugewiesen werden. Dem Disziplinarhof erteilt er den Rat, das Verfahren auf Entfernung vom Amt nicht bloß auf Grund der Akten, sondern auf Grund eines öffentlichen und mündlichen Verfahrens zu führen. Was den andern Gesetzentwurf betr. die Pensionsberechtigung der Körperschaftsbeamten anbelangt, so hält er denselben ebenfalls für durchaus begründet. Ohne Zuweisung der Pensionsrechte sei eine Amtsenthebung auch nicht im Sinne der Gemeinden. Die größeren Städte haben dies längst eingesehen und deshalb schon Pensionsklassen gegründet. Maurer: Wenn durch das 1. Gesetz die Entfernbarkeit der Ortsvorsteher noch mehr erleichtert und hinter diesem Gesetz die Pensionsberechtigung steht, so werde es dahin kommen, daß eine große Anzahl von Korporationsbeamten den Gemeinden zur Last fallen werde. Mit den Korporationsbeamten ist er durchaus zufrieden und meint, wir verbessern das Institut der Korporationsbeamten keineswegs, wenn wir sie pensionsberechtigt machen. Wir bekommen genug tüchtige Leute auch ohne Pensionsberechtigung. Einen ungünstigeren Zeitpunkt als gerade jetzt, den 2. Ges.-Entwurf einzubringen, hätte die Regierung nicht finden können. Die Bevölkerung ist an der Grenze ihrer Steuerkraft angekommen und verwahrt sich gegen jede weitere Belastung, namentlich eine so horrenden, wie sie der 2. Ges.-Entw. vorschlägt, der den Gemeinden für seine gut bezahlten Beamten auch noch ein jährliches Opfer von 261 000 Mk. auferlegen will. Redner bittet, den Entwurf betr. die Pensionsrechte kurzer Hand abzulehnen, da sonst die Unzufriedenheit der Bevölkerung aufs höchste steigen würde. Hartrauff tritt als Vorstand des Vereins württ. Gemeinde- und Korporationsbeamten für den Pensionsentwurf warm ein. Beide Entwürfe stehen oder sollen miteinander. Man könne doch niemand auf die Strafe setzen, ohne für die Sicherung seiner Pensionsrechte zu sorgen. In dem Pensionsentwurf trete ein höchwichtiges humanitäres Werk an uns heran. Möge ein guter Geist über unserer Arbeit walten. Wir sind für die beiden Entwürfe mit Leib und Seele, für den ersten mit dem Leib, für den zweiten mit

aber Hallstädt schien nicht daran zu denken; so mußte er sich damit begnügen, diese Einladung in dem Blick Theodores zu suchen.
„Darf ich hoffen, daß wir Sie vor Ihrem Scheiden noch einmal sehen werden?“ wandte er sich zu dem Mädchen.
Scheinbar verwirrt senkte Theodore die Wimpern.
„Ich kann diese Frage heute noch nicht beantworten.“ sagte sie; „ich weiß noch nicht, welche Entschlüsse mein Vater fassen wird.“
„Elisabeth würde dadurch eine große Freude bereiten.“
„Entschuldigen Sie, jenes Haus werde ich nicht mehr betreten,“ fiel Hallstädt ihm in die Rede. „Sie können mir das wahrlich nicht übel nehmen. Aber will ihre Frau Schwester uns hier besuchen, so ist sie herzlich willkommen.“
„Ich danke Ihnen,“ sagte Gruner, „eine schwere Last wird ihr von der Seele fallen, wenn ich ihr die Botschaft bringe.“
Er nahm mit einer Verbeugung Abschied und entfernte sich.
Wie ganz anders würde er den Erfolg dieses Besuches beurteilt haben, wenn er das spöttische Lächeln gesehen hätte, das die Lippen Theodores umspielte.
„Er wird kommen,“ sagte sie, „heute nachmittag sehe ich ihn im Druidenhain wieder, dort wird die Komödie beendet werden.“
„Fast bereue ich, deinem Plane meine Zustimmung gegeben zu haben,“ sagte der Vater, „es ist ein gefährliches Spiel und durchschaut dieser Schurke es,

mit der Seele. (Heiterkeit.) Hausmann-Baltingen verurteilt beide Vorlagen scharf. Dieselben seien das Gegenteil einer Stärkung der Selbstverwaltung. Der Pensions-Entwurf sei nicht notwendig und wir sollten keine Gesetze machen, die nicht absolut nötig sind. Wo ein Bedürfnis vorhanden ist, habe man in den betr. Gemeinden schon vorgesorgt. Die Pensionierung werde sich wie ein Bleigewicht an die Gemeinden hängen. Redner kommt zu dem Schluss, daß die Volkspartei und die ihr nahestehenden Abgeordneten den Pensions-Entwurf für unannehmbar finden. Sie überweisen den Entwurf nun einer Kommission, um einen Weg zu finden, die Entlassung geisteskranker Ortsvorsteher zu erleichtern. Minister v. Schwid: Wenn die Abg. Maurer und Hausmann geltend gemacht haben, wie schwer die Pensionierung die Gemeinden belaste, so bedauere auch er dies, denn es sei sein Bestreben von jeher, die Gemeinden zu entlasten. Hier handle es sich für das ganze Land nur um einen Zuschuß von 260 000 Mk. jährlich, das sei doch ein sehr winziger Betrag. Man höre gegenwärtig nur zu oft sagen, daß die Gemeinden, die Nation an den Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit angekommen seien. Wenn wir obige Summe nicht mehr aufbringen können, stände es allerdings mit uns Matthat am Letzten. Das sei aber nicht der Fall, was er hier aussprechen wolle. Zur Ehre des Vaterlands haben wir immer noch genug übrig. Eine Nation, die zwei Milliarden für Spirituosen ausbebe, sei noch nicht so weit, wie man immer glauben machen wolle. Er empfiehlt, die Vorlagen an die Kommission einer ernsten Prüfung zu unterziehen. (Beifall.) Hausmann bedauert, daß der Minister ihn nur mit allgemeinen Wendungen widerlegt habe. Ueber die Behauptung, daß unsere Gemeinden an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind, habe der Minister geradezu gehöhnt. Es sei sehr bedauerlich, daß man am Ministertisch über diese Dinge spöttelte. Im Uebrigen bittet er, in die Kommission nicht zu viele Schultheißen zu wählen. (Heiterkeit.) Man überweist sodann den Ges.-Entwurf an eine Kommission von 15 Mitgliedern, die man am Dienstag wählen will. Sodann genehmigte noch mit 51 gegen 15 Stimmen die Kammer den Ankauf des Marstallgebäudes um 1 700 000 Mk. Gegen diese Ergranz spricht Sachs, dafür Elrichshausen und Minister Riedel.

Landesnachrichten.

* Stuttgart, 30. Mai. In der Kammer der Abg. haben heute Schnaidt, Holzherr, Storz, Maurer, Rath, Wagner, Winter, Aldinger, Commerell, Kälder, Klaus, Conrad Hausmann, Hartmann, Friedrich Hausmann, Brodbeck, Ehninger, Daigold, Rathgeb folgenden Antrag gestellt: Angesichts der allseitig anerkannten großen Not, welche zufolge der letzten Winter- und Frühjahrsfröste, hauptsächlich aber zufolge der anhaltenden Dürre dieses Frühjahrs bei den zahlreichen kleineren Bauern, Weingärtnern und bei den Feld- oder Weinbau treibenden Handwerkern teils schon vorhanden, teils im Entstehen begriffen ist, stellen wir den Antrag: Die Kammer der Abgeordneten wolle beschließen, an die k. Staatsregierung die Bitte zu richten, geeigneten Orts darauf hinzuwirken, daß die für bevorstehenden Spätsommer geplanten Manöver des

so darf man von seiner Wut das schlimmste erwarten.“
„Für diesen Fall ist ja immer noch eine Waffe in deinen Händen.“
„Eine Waffe, die nicht ihn, sondern nur seinen Schwager bedroht. Ich soll bei deiner Unterredung mit ihm nicht zugegen sein, wer weiß, ob —“
„Sei nur unbesorgt,“ scherzte Theodore, „er soll erst im letzten Augenblick hinter die Maske schauen, mit der ich ihn getäuscht habe. Wenn er alles bekampt hat, was ich zu wissen wünsche, dann kehre ich mit ihm zu dir zurück und in deiner Gegenwart werde ich ihm sagen, wie tief ich ihn verachte.“
Die Schatten der Besorgnis wichen nicht von der Stirn des alten Herrn.
„Es könnte anders kommen, wie du denkst und hoffst,“ sagte er, „dann wäre ich nicht in deiner Nähe.“
„So sind's andere, in dem Wildpark da oben ist ja immer Leben,“ erwiderte Theodore ruhig. „Soll ich nun, nachdem ich das Ziel so nahe vor mir sehe, unentschlossen stehen bleiben? Ich kann es nicht, das Vertrauen der Freundin will ich rechtfertigen; was in meiner Macht liegt, sie glücklich zu machen, das soll geschehen.“
„Das verlorene Vermögen wirst du ihr nicht zurückverschaffen können.“
„Wenn ich nur das Lügengewebe zerreißen kann, das sie für immer von dem geliebten Manne zu trennen droht! Ich will die böse Saat der Verleumdung zerstören, die jene Frau gesät hat.“
„Ach was, Fräulein Hagen wird ja verständig

württ. Armeekorps unterbleiben oder wenigstens möglichst eingeschränkt werden.
* Stuttgart, 30. Mai. Eine solch' große Volksversammlung, wie sich am Samstag zusammengefunden, um Bebel zu hören, dürfte Stuttgart wohl noch nicht gesehen haben. Das Zirkusgebäude war bis auf den letzten Stehplatz von einer dichtgedrängten Menge überfüllt. Wie sehr die Teilnehmer von der bloßen Neugierde getrieben waren, Bebel zu sehen, läßt sich natürlich nicht berechnen. Bebel verbreitete sich in 2^{1/2} stündigem Vortrage über die demaligen wirtschaftlichen, politischen und militärischen Verhältnisse in Deutschland und stellte sodann die Behauptung auf, daß bei der Bildung aller Parteien ohne Unterschied die ökonomischen Interessen die eigentliche Triebkraft gebildet haben. Von unseren Verbündeten Oesterreich und Italien wußte er zu berichten, daß jede weitere Steigerung der Militärausgaben den Staatsbankrott herbeiführen müßte. Rußland und Frankreich seien an der Grenze der materiellen und physischen Leistungsfähigkeit angelangt. In Frankreich habe die kolossale Ausbeutung des Volkes durch unerschwingliche Steuerlasten die Lebenshaltung dermaßen verschlechtert, daß die Bevölkerung einer Degeneration entgegengehe. Schon jetzt enthalte das französische Heer eine Menge körperlich untauglicher, die keinen Strapazen gewachsen seien. Unter diesen Umständen möchte es sich für Deutschland empfehlen, seine Mittel für alle Fälle aufzuspahren, statt sie schon im Frieden zu vergeuden. Ein etwaiger Krieg bedeute für ganz Europa ein Ringen der Völkerschaften bis zu ihrer Niederwerfung. Weiter trat Redner ein für die Einführung einer Volkswehr, die ausschließlich direkte Besteuerung, das Frauenstimmrecht sowie für eine allgemeine Völkerverbänderung und in erster Linie für eine Ausöhnung zwischen Deutschland und Frankreich.
* Waldsee, 27. Mai. Gestern nachmittag zog über die Gegend von Vergatreute ein heftiges Gewitter. Acht auf dem Felde bei Sambach beschäftigte Personen suchten in einer einzeln stehenden Hütte Schutz gegen den starken Regen. Ihre 2 Pferde stellten sie vor dieselbe. Ein Blitzstrahl tötete beide wertvolle Tiere und betäubte sämtliche Personen. Die Mehrzahl derselben erhielt gefährliche Brandwunden. Die Kleider wurden zerfetzt, sogar die Stiefel wurden einem Manne von den Füßen geschleudert, selbst die Haken der Kleider wurden geschmolzen.
* (Verschiedenes.) Innerhalb 4 Wochen sind in Weigheim 29 Stück Vieh, meistens Kühe, der Maul- und Klauenfeuche zum Opfer gefallen und repräsentiert diese Stückzahl einen Wert von Tausenden von Mark. Es haben manche Bürger 4 bis 5 Stück Vieh verloren. Einem Bürger wurde der ganze Stall ausgeräumt, worunter 3 prächtige Kühe. — Den ersten Treffer in der Brenzer Lotterie haben die Generalagenten dieser Lotterie Gebrüder Schultes in Ulm mit einem Los gemacht, welche ihnen von einem Stuttgarter Agenten als nicht verkäuflich zurückgeschickt worden war. — In Waldsee erkrankte sich ein praktischer Arzt in einem nahen Walde, nachdem er noch vorher einen Krankenbesuch gemacht und den Krutcher nach Hause geschickt hatte. Sein Hündchen hielt bei der Leiche Wache, bis dieselbe abgeholt wurde.

sein und durch solche Verleumdungen sich nicht beirren lassen!“
„Leider hat sie es schon gethan, die bösen Zweifel haben Wurzel gefaßt, mir hängt vor den Folgen, wenn mir es nicht gelingt, sie zu widerlegen. Gruner denkt nur an meine Mitgift, er wird in die Falle gehen, und hat er ein Geständnis gemacht, so kann er es nicht zurücknehmen. Warten wir nun die Ergebnisse des heutigen Nachmittags ab, ich hege die feste Zuversicht, daß sie unsere Erwartungen erfüllen werden.“
Zwar schüttelte Hallstädt noch immer das Haupt, aber er mußte selbst zugeben, daß die Sache jetzt zu weit gediehen war, als daß man auf halbem Wege stehen bleiben durfte.
Nach der Tafel fuhren Vater und Tochter hinauf zum Aegenstein; in dem prächtigen Hotel dort oben nahmen sie den Kaffee ein, dann verließ Theodore den Vater, um den Wildpark zu besuchen. Sie verkannte nicht, daß sie einen gewagten Schritt unternahm, aber durch dieses Wagnis konnte sie der Freundin den inneren Frieden zurückgeben und zwei Menschenherzen glücklich machen — das war entscheidend; das Bewußtsein, die Pflichten der Freundschaft zu erfüllen und eine gute That zu vollbringen, ließ sie über alle Gefahren hinwegsehen.
Schon am Eingang des Parks kam Gruner ihr entgegen. Der erste Blick in sein von der Aufregung gerötetes Antlitz ließ sie erkennen, daß er sie erkannt hatte.
(Fortsetzung folgt.)



— Auf dem Bahnhof in Bannau wollten zwei Männer von Dellingen und Sezingen aus dem Zug herausspringen, nachdem derselbe schon abgefahren war. Dem einen aus Sezingen ist der gewagte Sprung gelungen; daran bere sie lunter die Räder der Eisenbahnwagen zurück und sein Körper wurde von denselben mitten entzwei geschnitten. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit 4 unverforgten Kindern.

* Karlsruhe, 27. Mai. Der „Bad. Korresp.“ zufolge nahm die ständige Tariffkommission der deutschen Eisenbahnverwaltung den Antrag Bayerns auf allgemeine Einführung von Rückfahrkarten mit zehntägiger Dauer an und wird einen dahingehenden Vorschlag der Generalversammlung der deutschen Eisenbahnverwaltungen unterbreiten.

* In Pfaffenberg bei Kehlheim sprach am Sonntag Dr. Sigl vom „Bayerischen Vaterland“ von der Bauernversammlung mit minutenlangem Applaus empfangen. Er stellt sich als niederbayerischer Bauernsohn vor und begrüßte die Bauern, die die vorjährige Kehlheimer Wahl ein Schandstück für ganz Bayern sei, den Wahlkreis zu dieser Wahl, da dieselbe den ersten Anstoß zu der heutigen Bewegung und das Signal „Los vom Zentrum“ gegeben habe. Jetzt rühre man sich erfreulicher Weise überall, um sich aus den Banden und Fesseln des Zentrums zu befreien. Wenn der Tag von Kehlheim nicht gewesen wäre, würde das Zentrum, das stets die Interessen des Volkes verraten habe, wieder in corporo umgefallen und die Militärvorlage angenommen worden sein. Das Zentrum habe trotz der schönsten Versprechungen indirekt allen Militärvorlagen und sonstigen Volksbelastungen zugestimmt, weil es mit der Beendigung des Kulturkampfes aufgehört habe, eine ehrliche Oppositionspartei zu sein, und anstatt dessen eine wortbrüchige lakainenhafte Bettelpartei, eine Partei des Handels und Feilschens geworden sei (Großer Beifall), die das Volk um kleinlicher Parteid Vorteile willen verrate und ganz nach der preussischen Weise tanze. Bezüglich der Militärvorlage sei sein Programm: Kein Mann und kein Groschen für dieselbe! Den Militarismus habe man Preußen zu verdanken, das mit dem 66er und 70er Krieg das Elend herbeigeführt habe, unter dem das Volk heute leide, und wenn man die fortgesetzten, kolossalen Rüstungen ansehe, müsse man sich unwillkürlich fragen: Was plant der Preuz wieder und was will er das nächste Mal abrauben? (Große Heiterkeit.) Wir sind mit „verhältnismäßiger“ Freude bei Deutschland. Wir stecken noch den Kopf heraus. Vielleicht schnappt uns Preußen den Kopf auch noch ab. (Lebhafte Zurufe.) Neuchenecker (der im Winter über Sigl mit geringer Mehrheit siegte) sagte jüngst in einer Versammlung, daß er in Berlin eingesehen habe, daß Preußen uns einstecken wolle. Nun, wenn er wenigstens das in Berlin erkannt hat, dann hat er doch etwas gelernt. Ich wußte es schon lange. (Bravo!) Wenn wir Feinde rings um Deutschland haben, so verdanken wir das nicht unseren bayerischen, sondern den preussischen Eigenschaften. (Bravo!) Es müsse endlich einmal eine Politik des Friedens und der Abrüstung inaugurirt werden; denn wenn die Sache so ins

Ungemeffene weiter gehe, werde den europäischen Völkern einmal die Geduld ausgehen und sie würden samt unsern beiden Alliierten über den Urheber des Militarismus herfallen und ihn unschädlich machen. (Beifall.) Redner erklärt sich sodann gegen alle weiteren Handelsverträge, unter denen das Inland bluten müsse, um uns die Gunst des Auslandes zu erhalten, und will, daß einmal Gesetze zur Erhaltung des Mittelstandes, des Handwerkers und Bauern, kurz Gesetze für die ehrlichen Leute geschaffen werden. Die Verbesserung der Bauern sei wichtiger als die der Minister. (Großer Beifall.) Im weiteren plaidiert Redner für Agrarsteuern und ausgiebige Besteuerung der reichen Leute, die ihre Millionen doch nur aus der Tasche des Volkes gestohlen hätten (Großer Beifall), sowie für Gründung einer bayerischen Partei im Reichstag, weil die Befürchtung nicht ungerechtfertigt sei, daß „Preußen Bayern in die Tasche stecken wolle.“ Das Zentrum habe ihn so grenzenlos, weil er das schlechte Gewissen der Partei sei (Großer Beifall), er sei aber ebenso katholisch, wie die Pharisäer und Heuchler des Zentrums, er habe auch noch keinen ultramontanen Heiligen gesehen. Unter gewaltigem Applaus schließt Dr. Sigl mit folgenden Worten: „Wenn Ihr am 15. Juni einen Zentrumsmann wählt, so setzt Ihr eure Peiniger wieder zu Herren über Euch und heißt Euch selbst in die Nase.“

* Die allgemeine deutsche Lehrerversammlung in Leipzig hat mit großer Mehrheit folgende Thesen angenommen: „Die einheitliche und gesunde Entwicklung der deutschen Nation verlangt eine einheitliche nationale Bildung, welche durch eine nationale Schule vermittelt werden muß. Diese darf keine Trennung nach Konfessionen kennen, sondern muß einen simultanen Charakter haben.“ Referent war Schulinspektor Scherer in Worms.

* In der Hafensäule bei Berlin erschof der jungverheiratete Diener Hammel die achtzehnjährige Emma Zeitmann, die Schwester seiner jungen Frau, und verwundete sich dann selbst lebensgefährlich. Die Beiden liebten sich und hatten beschlossen, gemeinsam zu sterben.

* Ahlwardt bereift gegenwärtig wieder seinen Wahlkreis Friedeberg, seine Reden gipfeln stets in der Behauptung, daß seine Akten trotz aller gegenteiligen Ansichten seiner „Feinde im Reichstage“ doch schweres Beweismaterial gegen „Juden und Judenfreunde der höchsten Gesellschaft“ enthalten. Aber er hat, wie berichtet wird, nicht sonderliches Glück, die Konservativen ziehen sich mehr und mehr von ihm zurück und von der Begeisterung, die im vorigen Jahre für ihn sich zeigte, ist nichts mehr zu merken.

* Nieder-Zügelheim, 27. Mai. Ein Herr Oberheimer von hier hat, ähnlich wie der Schneider Dowe in Mannheim, einen „kugelsicheren Stoff“ erfunden und dem Kriegsminister in Berlin Proben davon vorgelegt. Vor einigen Tagen erhielt Herr Oberheimer eine Mitteilung des Kriegsministeriums, nach welcher in der Schießschule zu Spandau Versuche mit dem von ihm erfundenen Stoff gemacht werden sollen; gleichzeitig wurde dem Herrn Oberheimer auferlegt, über seine Erfindung keine weiteren Mitteilungen zu machen.

* Hamburg, 29. Mai. Die Cholera-Kommission

des Senats teilt mit: Ein Comptoirbote in der Neustadt, welcher seit acht Tagen an leichten Durchfällen litt, begab sich am 27. Mai wegen Choleraerscheinungen in ärztliche Behandlung und starb am 27. Mai mittags. Die bakteriologische Untersuchung ergab gestern Cholera.

Ausländisches.

* Aus Bern wird gemeldet: Der Bundesrat fordert von der Bundesversammlung fünf Millionen Franken für sofortige Anschaffung von Kriegsmaterial.

* Sanct Imier (Schweiz), 30. Mai. Ausländische Arbeiter der hiesigen Uhrenschalenfabrik versuchten letzte Nacht die Fabrik zu zerstören und schlugen die Fenster derselben ein. Polizeimannschaften von Bern sind hierher abgegangen.

* Rom, 27. Mai. Neue Enthüllungen in der Bankensache haben stattgefunden. Die Regierung wird beschuldigt mit den Geldern der Banca Romana die Wähler bestochen zu haben. Tanlongo will bisher geheim gehaltene Dokumente ausliefern.

* Tirnova, 30. Mai. Die Sobranje wurde mit einer Thronrede geschlossen, worin Prinz Ferdinand für das patriotische Werk der Verfassungsänderung (welche ihm eine römisch-katholische Ehe ermöglicht), dankt.

* Der „Bosn. Ztg.“ wird aus Belgrad telegraphiert: Beim Empfange des serbischen außerordentlichen Gesandten Obersten Pantelitsch machte Kaiser Wilhelm bezüglich des Staatsstreiches in Belgrad folgende verbürgte Aeußerung: „Das war ein schneidiges Unternehmen des jungen Königs, dem meine vollen Sympathien gehören! Da hat alles geklappt, wie auf dem Exerzierfelde!“ (Der „Reichs-Anz.“ demontiert diese Aeußerung.)

* Athen, 29. Mai. Nachrichten aus Theben melden fortgesetzte Erdbeben und große Verwüstungen; ganze Straßen wurden zerstört; die Stadt ist teilweise ein Trümmerhaufen; drei Kirchen, der Palast des Gouverneurs und die Bürgermeisterei sind eingestürzt oder unbewohnbar; die Bevölkerung hat sich geflüchtet und kampiert auf den umliegenden Hügeln.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 29. Mai. (Landesprodukten-Börse.) Die Börse ist gut besucht. Umsatz nicht von Belang. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, bayer. Mk. 19 bis 19.25, Kansas Mk. 18.90, La Plata Mk. 18.25 bis 18.40, rum. Mk. 17.30 bis 17.80, Kernen Mk. 19 bis 19.50, Haber Mk. 18 bis 19. Mehlpreise per 100 Kilogr. inkl. Sack bei Wagenladung: Suppengries: Mk. 30.50 Mehl Nr. 0: Mk. 29.50 bis 30, Nr. 1: Mk. 27.50 bis 28.50, Nr. 2: Mk. 26 bis 26.50, Nr. 3: Mk. 23.50 bis 24.50 Nr. 4: Mk. 19.50 bis 20. Kleie mit Sack Mk. 10 per 100 Kilo je nach Qualität.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altenheg.

Deutsche, englische und französische Herren- und Knaben-Kleiderstoffe in nur vorzüglichsten Qualitäten à Mk. 1.75 bis 12.45 p. Mtr. versenden jede beliebige einzelne Meterzahl direct an Private Surfin-Fabrik-Depot Oettinger u. Co., Frankfurt a. M. Neueste Musterauswahl franco in's Haus.

Haus- und Landwirtschaftliches.

* Was ist die Beinweiche der Kühe und wie hilft man? Die Beinweiche befallt nicht bloß alte Tiere, sondern auch gut genährte junge; die besten Milchkühe sind derselben am meisten ausgesetzt. Ein Tier fängt an beim Gehen auf einem Hinterfuß leiser aufzutreten, ohne eigentlich lahm zu gehen; am Fuß ist aber nichts zu entdecken. Bald ist auch der andere Hinterfuß nicht mehr gut; er tritt lahm ein und nun bemerkt man meistens geringes Anschwellen des Fessels und der hinteren Klauenfäume, die eine weißgelbe Farbe zeigen. So vergehen Tage und Wochen, und es wird immer schlimmer. Die Kuh vermag kaum mehr zu stehen. Sie liegt meistens. Kein Appetit. Dabei ist das Tier in der Regel fieberfrei, die Nase feucht, auch das Wiederlauen nicht unterdrückt. Das Aufstehen ist jetzt sehr gefährlich, namentlich für hochtrachtige Tiere. Nicht selten entstehen Beinbrüche und die Tiere sind verloren. Doch so gefahrlos die Krankheit werden kann, so leicht ist die Heilung durch Futterknochenmehl, mit Schrot oder Körnern vermengt gegeben. Ist das Leiden schon weit vorangeschritten und bereits Appetitlosigkeit vorhanden, so muß das Knochenmehl gewaltsam eingebracht und wohl auch im Beeren mit verdauungsbelebenden Mitteln gegeben werden.

* Kein verschimmeltes Brot an Hühner verfüttern! Wie bekannt, werden Brotstücke oder Brotreste, die man an feuchten Orten aufbewahrt, so schnell von Schimmelpilzen befallen, die das Brot für den menschlichen Genuß unbrauchbar machen. In Ermangelung

anderer Verwertung werden die verschimmelten Brotstücke dem Hühnerfutter beigelegt oder eingeweicht den Hühnern vorgeworfen. Da nun dieses Futter einen schädlich wirkenden Giftstoff enthält, so ist es erklärlich, wenn sich nach deren Aufnahme krankhafte Erscheinungen einstellen, die auf Vergiftung schließen lassen und in den meisten Fällen den Tod der Hühner herbeiführen.

* Kein Gras dulden vor dem Bienenstand! Erdschwärme gehen selten durch, weil diese die alte Königin haben, die oft, namentlich wenn sie schon 2—3 Jahre alt und stark mit Eiern angefüllt ist, nicht mehr gut fliegen kann; oft kann sie es gar nicht mehr und fällt dann kaum einige Schritte vor dem Stande auf den Boden; wird sie hier von den Bienen bemerkt, so setzt sich der ganze Schwarm zu ihr. Oft sehen die Bienen sie aber nicht hinabfallen und auf dem Boden können sie sie auch nicht sehen, weil vielleicht sehr hohes Gras dort wächst, und diese geht verloren. Der Schwarm zieht wieder in den Mutterstock zurück, um nach sieben Tagen mit einer jungen Königin wieder auszugehen. Sieben Tage machen aber bei einem Schwarm zur Zeit der Haupttracht viel aus. Man entferne deshalb das Gras vor dem Bienenstand und lasse beim Schwärmen keine Leute vor dem Stande herumlaufen.

* Wie schätzt man das Schlachtgewicht der Mastochsen? Ein ziemlich zuverlässiges Verfahren, um nach dem Lebendgewicht eines Mastochsen sein vermutliches Schlachtgewicht zu bestimmen, ist ein 50-prozentiger Abzug bei mageren, ein 44-prozentiger

bei halbfetten, ein 36-prozentiger Abzug bei ganz fetten Ochsen von dem Lebendgewicht. Im engeren Sinne sind unter Schlachtgewicht die Viertel mit Nieren und Nierentalg, ohne Fett von Herz und Därmen, die Beine bis zu den Sprunggelenken abgehakt, ohne Haut, Kopf, Zunge, Eingeweide etc., sowie mit dem Fleische an den wahren und unechten Rippen zu verstehen. Um den Mastzustand eines Ochsen zu beurteilen, muß man über ein gutes Auge, Erfahrung, sowie richtige Anwendung der bekannten sieben Fleischgriffe verfügen. Diese Griffe sind: Erster Griff: Brustbeinborspel; zweiter Griff: Rippen; dritter Griff: vorderer und hinterer Rand des Schulterblattes; vierter Griff: Mittelstück; fünfter Griff: Seiten neben Schweinsansatz und After; sechster Griff: Hoden; siebenter Griff: Hüften, insbesondere um das Gelenk.

* Obstzucht betr. In vielen Gegenden unseres Landes herrscht unter den Obstbaumbesitzern eine lebhaftige Klage über das Abhandenkommen ihres Obstes. Dieser vielfach aufgetretene Mißstand hat in einigen Gemeinden zu einem Beschluß des Gemeinderats geführt, daß das Obst-Auslesen außerhalb Etters morgens vor 5 Uhr u. abends nach der Dämmerung bei Strafe verboten ist. Nach Mitteilungen ist diese Verordnung in Amshagen O.A. Gerabronn, und Marbach getroffen, u. wirkt an beiden Orten sehr günstig. Wer die Verhältnisse auf den Landorten kennt, weiß, daß zweifelhafte Personen sich gewöhnlich früh morgens u. spät abends solche Eingriffe in fremdes Eigentum erlauben, u. daß diesem Treiben am besten durch ein allgemeines Verbot des Obstauslesens vor u. nach einer bestimmten Tageszeit Einhalt geboten wird.

Rebier Pfalzgrafenweiler.
Reis-Verkauf

am Freitag den 2. Juni,
nachm. 4 Uhr
im „Schwanen“ zu Pfalzgrafenweiler
aus den Abteilungen Eschenrain, Sulz,
Weilerbühl und Seiblesbühl:
ca. 1000 Nm. unausgeprägtes
Nadelholzreischnest Schlagabraun.

Altensteig.
**Haus- und Felder-
Verkauf.**

Der Unterzeichnete ist ge-
sonnen sein Wohnhaus samt
Scheuer an der Rosenstraße
und seine sämtlichen Acker
und Wiesen dem Verkauf auszugeben und
können Liebhaber jeden Tag einen Kauf
mit ihm abschließen.

Martin Roh
Fuhrmann.

**Hausknecht-
Gesuch.**

Ein jüngerer Hausknecht wird zu so-
fortigem Eintritt gesucht.
Von wem? — sagt
die Exp. ds. Bl.

Ebhausen.

Eine Partie ältere gut her-
gerichtete

**Futterschneid-
Maschinen**

verkauft, um damit zu räumen,
sehr billig

W. Dengler.

Spielberg.

3 guterhaltene

Wägen

worunter 1 starker Einspänner- und 2
Ruh-Wagen, jetzt dem Verkauf aus
Christian Desterle
Wagner.

Nagold.

**Baumwollene Strick-
und Webgarne**

empfehlen billigst
Wilh. Hettler.

Altensteig.

**Billig! Neu!
Abwaschbare
Stoffkragen**

per Stück 10 Pf., das Duzd. 1 Mk.

Manschetten

per Paar 15 Pf.
empfehlen
Franz Ehinger.



Die zur Berei-
tung eines kräf-
tigen u. gesunden
Most
nötigen Sub-
stanzen liefert
ohne Zucker
franco Deutschland
zu Mk. 3.25,
für die Schweiz
franco zu frs. 3.85
vollständig ausreichend zu 160 Liter
Apotheker Hartmann,
Stadhorn und Hemmehofen
(Südingen).
Vor schlechten Nachahmungen wird
ausdrücklich gewarnt! Zeugnisse
gratis und franco zu Diensten.
Man achte auf die Schutzmarke!

Zu haben in Altensteig: J. Schneider;
in Freudenstadt: Apoth. Griebel; in
Nagold: H. Gaus; in Südingen:
C. H. Schneider.

Zumweiler.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte,
Freunde und Bekannte auf

Samstag den 3. Juni ds. Js.

in das Gasthaus zum „Hirsch“ in Gieselbrunn
freundlichst einzuladen.

Friedrich Welker Anna Maria Wöhner
Sohn des † Georg Welker Tochter des Matthäus Wöhner
hier. hier.

Wir bitten, dieses statt besonderer Einladung entgegennehmen zu wollen.

Nagold.

Anzeige.

400 Zentner prima ungarisches Welschkorn

treffen kommende Woche ein und offeriere solches zu sehr annehmbarem Preise.
Bei Abnahme von 50 Ztr. oder 100 Ztr.

Ausnahmspreise.

Bestellungen hierauf wollen jetzt schon gemacht werden bei

Carl Bernhard

Mehlhandlung

vorm. Chr. Schweifer.

Nagold.

Aussteuer-Artikel

aller Art als:

weisse Damaste

farbige Bettbezugstoffe

einfach und doppeltbreit

Bettzeugen

Bettbarchente und Drille

empfehlen reichhaltigst

Wilh. Hettler.

Nagold.

Wein-Empfehlung.

Wein Lager

in süddeutsch. und ital. Weinen

empfehle zu gefl. Abnahme billigst.

A. Reichert sen.



**Norddeutscher Lloyd
Bremen.**

Beste Reiselegenheit.

Nach Newyork wöchentlich dreimal,
davon zweimal mit Schnell dampfern.
Nach Baltimore mit Postdampfern
wöchentlich einmal.

Oceanfahrt

mit Schnell dampfern 6-7 Tage,
mit Postdampfern 9-10 Tage.

Nähere Auskunft durch

John. G. Koller in Altensteig,
Gottlob Schmid in Nagold,
C. F. Heintel in Pfalzgrafenweiler.

Altensteig.

Ich empfehle eine große Auswahl in

Schäften

aller Art

und kann solche infolge günstigen Ein-
kaufs bei einer großen Schäftefabrik zu
ganz reduzierten Preisen abgeben.

Erhard Seeger
Schuhmacher.

Nagold.

Corsets

empfehlen zu allen Preisen

Wilh. Hettler.

Treibriemen
besten Qualität
bei Gehr. Staus, Esslingen
Gerber & Treibriemenfabrik.

Altensteig.

Am nächsten Sonntag den 4. Juni
morgens 6 1/2 Uhr

rückt die

1. & 2. Compagnie

der

freiwill. Feuerwehr

zu einer Uebung aus.

Berücksichtigungen werden nach § 9 der
Statuten bestraft.

Das Commando.

Altensteig.

Einen leichten 1spännigen

Ruhwagen

hat zu verkaufen

Schuhmacher Kalmbach.

Berneck.

Ein jüngerer

Schmied-Geselle

findet sogleich dauernde Beschäftigung
bei

Schmiedemeister Göhn.

Richard Andrés

Volksschulatlas

Ausgabe B

(35. neueste Auflage) kartoniert
empfehlen

W. Rieker.

Bei Hustenreiz!

Heiserkeit nehmen Sie die ächten
schleimlösenden

Oscar Tietze's Bonbons

überraschender sofort. Erfolg.

Packet 25 Pfennig.

In Altensteig bei Herrn Joh.
Schneider; in Pfalzgrafenweiler
bei Herrn J. C. Bacher; in Freuden-
stadt bei Herrn Friedrich Stock
zur Linde 6236.

Tapeten.

Wir versenden:

Naturtapeten von 10 Pf. an,
Glanztapeten von 30 Pf. an,
Goldtapeten von 20 Pf. an,
in den großartig schönsten neuen Mustern,
nur schweren Papieren und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler

in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außer-
gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten
leicht überzeugen, da Musterkarten franko
auf Wunsch überallhin versenden.

Bei jeder
Jahreszeit mit
gleichem, dem besten Apfelwein
bereiten mit Schraub- (Moff)
Substanzen in Extraktform.
Port. 1.150 Lit. 43.20 Brotp.
grat. ca. 3. Schrauber
Feuerbach
& Stuttgart

Schreibhefte, schwarz liniert
billigst bei W. Rieker.

Altensteig.

Straußen-Eier

vom 25. Mai 1893.

| | | | |
|--------------|------|------|------|
| Dinkel neuer | 7 80 | 7 44 | 7 10 |
| Haber | 9 50 | 9 16 | 8 50 |
| Gerste | 9 50 | 9 26 | 9 20 |
| Weizen | — | 10 | — |
| Roggen | 9 50 | 9 42 | 9 10 |
| Wicken | — | 7 60 | — |
| Welschkorn | — | 8 | — |

Fiktionalienpreise.

1/2 Kilo Butter — 95 Pf.
2 Eier — 10 Pf.